

Ortsbild von nationaler Bedeutung

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **78 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortsbild von nationaler Bedeutung

Sous l'auvent de la chapelle St. Karl, au bord de l'ancienne route du St-Gothard.

Unter dem Vordach der Kapelle St. Karl an der alten Gotthardstrasse. (Bild Schmidt)



Sicher: Um ein architektonisches und kunstgeschichtliches «Paradepferd» handelt es sich im Falle von *Hospental* nicht. Dazu fehlten in dieser kargen Bergwelt seit jeher die Mittel, und dazu lag die kleine Gemeinde auch zu weit weg von den kulturellen Zentren des Landes. Doch dem relativ unversehrten äusseren Ortsbild in der imposanten Gebirgslandschaft des *Gotthardmassivs* entspricht ein hervorragendes inneres Ortsbild mit schönen Einzelbauten, Strassenzügen und Plätzen. An der Kreuzung bedeutender Alpenpässe gelegen, stellt Hospental den Typus der seit Jahrhunderten dem Passverkehr dienenden Gebirgssiedlung dar. Sehen wir sie uns etwas näher an!

Die Landschaft

Im Rahmen der Landschaftsschutzplanung des Kantons Uri charakterisierte der Landschaftsarchitekt *Klaus Holzhausen* die Gemeinde 1975 treffend: «Die Landschafts-

Hospental gilt als intaktestes Dorf im Kanton Uri. Und im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ist dem alten Dorfkern «nationale Bedeutung» zuerkannt worden. Nicht umsonst: Die Gemeinde am Gotthard verfügt über eine Ortsplanung, und zahlreiche Einwohner fühlen sich ihrem historischen Erbe gegenüber verpflichtet. Vieles haben sie in den letzten Jahren zu dessen Pflege unternommen. Ebenso vieles bleibt noch zu tun.

elemente sind klar erkennbar. Die Basis bildet der markante Felsenhügel, um den herum *Furka- und Gotthard-Reuss* zusammenfliessen. Der Bannwald schützt diesen Ort in dem sonst fast ganz entwaldeten Hochtal vor Lawinen. Im übrigen ist alles grünes Wies- und Weideland. Das Dorf lehnt sich an die wärmere Südseite des Hügels an, auf dem die beiden beherrschenden Wahrzeichen stehen: die

Turmruine, Rest einer ehemals grösseren mittelalterlichen Buranlage, und die barocke Pfarrkirche.

Das an der alten Gotthardstrasse eng gedrängte Dorf stammt in seiner heutigen Gestalt im wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert, da es nach einer *Brandkatastrophe im Jahre 1669* neu aufgebaut wurde... Das Dorfbild ist gut erhalten, es gibt keine stark störenden Neubauten, der Turmhügel ist



Der «Langobardenturm» und die barocke Dorfkirche bestimmen die Silhouette von Hospental. (Bild Schmidt)

La «tour des Lombards» et l'église baroque dessinent la silhouette d'Hospental.

Site d'importance nationale

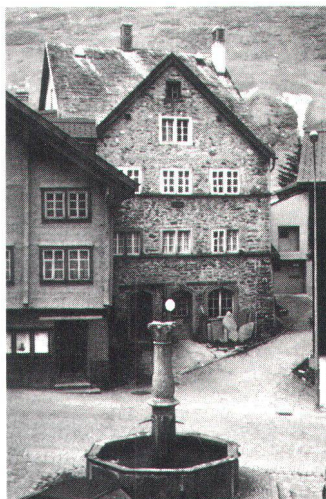
Hospental est le village le mieux préservé du canton d'Uri, et son centre historique est officiellement considéré comme d'importance nationale. Du point de vue de l'histoire de l'art, il ne fait pas étalage de splendeurs architecturales (ses moyens ont toujours été fort modestes); mais nombre de ses édifices, ainsi que ses ruelles et ses places, forment un ensemble qui a beaucoup de cachet. Adossé à un versant sud où la forêt le protège des avalanches, il est entouré de prairies, et son symbole «paysagiste» est la tour médiévale qui le domine du haut de son éperon rocheux.

Son principal monument est l'église baroque (1711), présentant certains traits du style toscan, de l'architecte local Bartholomée Schmid, à qui l'on doit aussi l'aumônerie St. Karl (1719), bel ensemble comprenant une chapelle. Parmi les édifices profanes, il faut mentionner l'auberge du St-Gothard (1703) où logea le général Souvorov, la «maison de pierre» de 1591, seule survivante de l'incendie de 1669, la «petite maison des conseillers», une «souste»; signalons

aussi un pont médiéval, une place à fontaine octogonale, et des vestiges de l'ancien chemin muletier à pavés ronds.

Le vieux village est sur une colline, tandis que ses extensions du XIX^e siècle, notamment de jolis hôtels, ont été réalisées à l'est de la «Reuss du St-Gothard». L'ensemble du site n'est affecté d'aucune construction de mauvais goût. Hospental dispose d'un plan de zones, excellent instrument de protection du site, auquel le «Heimatschutz» suisse a activement collaboré, et qui s'appuie sur plusieurs inventaires fédéral et cantonaux; certains des édifices qui y figurent sont d'ailleurs en mauvais état et attendent une restauration. Une route de contournement, qui sera achevée cette année, n'embellira certes pas les lieux, mais délivrera le cœur du village du trafic de transit du col, et le rendra donc plus attrayant.

Il y a tout un programme urbanistique pour ces prochaines années: rénovations architecturales, aménagement des places, pavages, création de parcs à voitures et d'espaces verts, affectation nouvelle d'anciennes granges ou étables, protection de la flore alpine, etc. On voit que l'aide de l'Ecu d'or 1983 ne sera pas de trop pour seconder les efforts de la Fondation «Pro Hospental», créée par la Ligue suisse du patrimoine national avec la Commune et l'Etat d'Uri.



Eindrücke von einem Dorfrundgang durch Hospental: Oben die Hauptstrasse im Ortszentrum mit ihren charakteristischen Blockbauten; in der Mitte und unten links enthüllen drei Ausschnitte die architektonische Vielfalt des Bergdorfes; unten rechts die Dorfkirche von 1706 am Talgemeinde-Platz. (Bilder Schmidt und Badilatti)

Impressions d'Hospental: en haut, la rue principale du centre historique et ses demeures typiques; au milieu et en bas à gauche, trois aperçus de la diversité architecturale de ce village de montagne; en bas à droite, l'église de 1706, place de la Communauté.

bis auf ein Militärgebäude unverbaut und frei. Die historische Entwicklung ist klar ablesbar: das mittelalterliche Dorf am Hügel, die Erweiterung im 19. Jahrhundert östlich der Gotthard-Reuss.»

Daran hat sich bis heute, sieht man von der neuen Umfahrungsstrasse ab, nur wenig geändert. Die Bautätigkeit ist auch in den letzten Jahren bescheiden geblieben. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Erneuerung des alten Baubestandes und einige Einfamilienhäuser am Dorfrand.

Die Ortsplanung

Hospental verfügt über einen rechtsgültigen *Ortsplan*, der als vorbildlich bezeichnet werden kann. Die Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes hat bei seiner Ausarbeitung aktiv mitgewirkt. Die Bauordnung teilt das Gemeindegebiet ein in die Dorfzone mit restriktiven Auflagen, die Ferienhauszone, die Gewerbezone, eine Zone für öffentliche Werke, die Freihaltezone und in das übrige Gemeindegebiet. Sie enthält neben nutzungsmässigen Bestimmungen auch solche der Baugestaltung und gibt somit ein gutes Instrument her für die Ortsbildpflege.

Unterstützt wird die Ortsplanung durch eine Reihe von wichtigen *Inventaren*, so das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, das kantonale Landschaftsinventar sowie das kantonale Verzeichnis der Schutzobjekte, in dem alle bedeutenden Bauten und ihre Umgebung erfasst sind. Davon sind viele in ihrer ursprünglichen Substanz erhalten. Wegen der bescheidenen Finanzlage der Gemeinde und ihrer Bewohner befinden sie sich jedoch teilweise in schlechtem Zustand.

Das Ortsbild

Wenden wir uns der Struktur des inneren Ortsbildes zu, dominieren zunächst zwei Bauten das Dorf: der als Sitz der Edlen von Hospental im 13. Jahrhundert erbaute

Wohnturm (Langobarden- oder Ochsenturm genannt) auf dem Burgfelsen sowie vor allem die hochbarocke Kirche am Ursner Talgemeinde-Platz. Sie wurde zwischen 1706 und 1711 vom einheimischen *Bartholomäus Schmid* gebaut, trägt unverkennbar italienische Züge und wird heute schrittweise renoviert. Vom gleichen Baumeister stammt auch die kleine Kaplanei St. Karl, eine reizvolle Gebäudegruppe mit Kapelle (1719) im oberen Dorfteil. An Profanbauten besonders nennenswert sind: das Gasthaus St. Gotthard von 1703, in dem der russische *General Suworow* auf seinem Alpenzug abstieg; das Steinhaus von 1591, das als einziges Gebäude den Dorfbrand im 17. Jahrhundert überstanden hat; das Müllerhaus von 1684 mit originaler Ausstattung; dann aber auch das Ratsherrenhüsli, das Haus

Regli, das Schlosserhüsli und das Rohni-Haus. Zu erwähnen sind ferner die mittelalterliche Tennenbrücke sowie Teile des einstigen Gotthardsaumweges mit Katzenkopfpflasterung, die Sust, der Dorfplatz mit seinem achteckigen Brunnen und aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert einige stattliche Hotelbauten. Daneben prägen aber noch eine ganze Reihe einfacher Blockhäuser das Ortsbild. Manche von ihnen sind in den letzten Jahren renoviert worden, andere müssten dringend aufgefrischt werden, wenn sie nicht zerfallen sollen.

Probleme und Aufgaben

Bis zur Inbetriebnahme des Gotthard-Strassentunnels (aber auch danach!) litt Hospental unter dem enormen *Durchgangsverkehr*. An Spit-

zentagen wälzten sich gegen 15000 Motorfahrzeuge durch das kleine Dorf. Begreiflich, dass die Einwohner da den Wunsch verspürten, den Transitverkehr umzuleiten. Die *Umfahrungsstrasse*, die allerdings nur den Gotthardverkehr und nicht denjenigen von und zum Furkapass aufnimmt, wird noch in diesem Jahr eröffnet. Leider beeinträchtigt sie durch ihre Linienführung und Kunstbauten den südlichen Dorfrand unvorteilhaft. Umgekehrt dürfte diese Entlastung das Dorfinnere für Einheimische und Besucher wieder attraktiver machen. Dies ist auch nötig, wenn Hospental nicht in einen Dornröschenschlaf fallen soll.

Deshalb sind die planerischen Bemühungen der nächsten Jahre darauf ausgerichtet, das Ortsbild durch gezielte Hausrenovationen, Rückgestaltung

von Plätzen (Begrünung) und Strassen (Pflasterung), Neunutzung alter Ställe und Scheunen, durch Schutz der üppigen Bergflora usw. aufzuwerten und als *Lebens- und Erholungsraum* zu erhalten. Gewisse Probleme stellen sich dabei bei der Gestaltung der Dachlandschaft, der historischen Verputzstruktur, der Fassadenverkleidung (Kunststoff!) sowie bei der Schaffung von Parkplätzen und Freiräumen (Gärten). Für eine Gemeinschaft von 269 Einwohnern fürwahr kein Pappentstiel! Um die ortsbildpflegerischen Aufgaben wirksam bewältigen zu können, haben daher die Gemeinde, der Kanton Uri und der Schweizer Heimatschutz die *Stiftung «Pro Hospental»* gegründet. Ihr wird zum Start ein einmaliger Beitrag aus der Taleraktion 1983 zufließen.

Marco Badilatti

«Wir müssen unsere Lage akzeptieren»



Richard Regli: «Um hier oben Landwirtschaft betreiben zu können, muss man schon mit der Scholle verbunden sein.» (Bild Schmidt)

R. Regli: «Pour faire de l'agriculture ici en haut, il faut être attaché à la terre.»

Vier von ursprünglich 30 Hospentaler Landwirten haben sich halten können, und immer noch bekommen die Bauern keine kostendeckenden Preise; das Gastgewerbe befürchtet mit der neuen Ortsumfahrung einen gefährlichen Umsatzrückgang; das Gewerbe könnte mit den Aufträgen aus Hospental allein kaum befriedigend existieren; die 269 Köpfe zählende Dorfbevölkerung ist überaltert und nimmt eher ab als zu. Hospentals Lage scheint laut Statistiken und mit Blick auf die Finanzkraft tatsächlich wenig rosig. Jammern die Hospentaler aber wirklich soviel, wie es ihnen ihre Lage gestatten würde...? Was sagen sie über ihr Leben in der Berggemeinde?

Hospental als charakteristisches früheres Säumerdorf wird auch heute noch vom Verkehr geprägt: zehn Gaststätten warten an der mit Kopfsteinen gepflasterten Passstrasse auf Kunden. Doch

der «Krone»-Wirt und Präsident des Verkehrsvereines, *Ernst Regli*, fürchtet sich vor der Umfahrungstrasse, die bei der Abfassung dieses Berichtes – anfangs Juli – kurz vor ihrer Vollendung stand.

«Wir lebten bis anhin vom Passantenverkehr. Aber schon nach der Eröffnung des Gotthard-Tunnels im September 1980 mussten wir einen Rückgang an Übernachtungen hinnehmen. Die Umfahrung wird uns Wirten nun ein weiteres Mal Gäste stehlen: an Hospental werden sie – zumindest anfänglich – sicher vorbeifahren. Die Entlastung vom Durchgangsverkehr und die damit verbundene Attraktivitätssteigerung des Dorfes wird den Ausfall an Gästen aber nie wettmachen.»

Keine Werbe-Gelder

Regli vermutet, dass in den nächsten Jahren die eine oder andere der Gaststätten wird schliessen müssen. Verschlimmert werde die ganze Lage